



## 19.05. Das Judentum und die Entstehung des Christentums

1. Um die Zeitenwende herum gab es keinen jüdischen Staat mehr; Judäa war seit der Eroberung Jerusalems durch [Pompeius](#) 63 vC eine römische Provinz, seit 37 vC unter dem idumäischen Vasallenkönig [Herodes gen. d. Gr.](#) (- 4 vC König über Judäa, Galiläa und Samaria). In der Zeit nach Alexander d. Gr. gehörte Palästina zum syrisch-mesopotamischen [Seleukidenreich](#). Jerusalem entwickelte sich zur zentralen Tempelstadt und gewann als Kultstätte für das Judentum im gesamten Umland und Mittelmeerraum hohe Bedeutung und Symbolkraft; die Priesterfamilien stiegen zur bestimmenden Jerusalemer Aristokratie auf. Allerdings setzten die Seleukiden auch ihre hellenistisch-persischen Kulte durch. Dagegen hatte 164 vC [Judas Makkabäus](#) (Priesterfamilie) einen erfolgreichen Aufstand mit der Eroberung Jerusalems durchführen können; der Tempelkult konnte von da an wieder unangefochten aufgenommen werden. An diese „Befreiung“ des Tempels erinnert das alljährlich in der Weihnachtszeit (nach Gregorian. Kalender mit wechselnden Terminen) gefeierte jüdische Chanukka-Fest. Judas Makkabäus begründete die Dynastie der Hasmonäer, die als Hohepriester seit Aristobulos I. den Königstitel angenommen und expansionistische Absichten hatten. Faktisch herrschten sie am Ende aber nur über den „Tempelstaat“ Jerusalem mit Umland. Der Tempelkult war der Mittelpunkt des Judentums unter Einbeziehung der hellenistischen Kultur. - Samaria behielt eine Sonderrolle als „kultisch abtrünnig“ mit dem Heiligtum auf dem [Garizim](#).
2. Der Verlust der relativen Eigenständigkeit der Jerusalemer Tempelaristokratie unter Herodes und den Römern ließen sowohl religiös-endzeitliche Hoffnungen wachsen (Apokalyptik), die ein künftiges „Reich Gottes“ mit einem Endgericht und der endgültigen Rettung und Heilung Israels erwarteten als auch diesseitig orientierte Hoffnungen auf Befreiung von der 'Fremdherrschaft' und auf Restitution des unabhängigen Tempelkultes. Beides konnte als zwei Seiten einer Medaille in eins gesehen werden. Im Anschluss an prophetische 'Verheißungen' wurden unterschiedlich konturierte Messias Hoffnungen lebendig, die sich an das Auftreten eines neuen Davididen knüpften. Die sozial unterprivilegierten Schichten in Jerusalem und die notleidende Landbevölkerung erhofften sich zugleich eine soziale 'Umwertung' durch einen erwarteten Messias. Uns sind einige Messias-Prätendenten jener Zeit bekannt (u.a. ein Judas, an den Judas der Zelot im NT erinnert), die den 'Umsturz Gottes' mit Gewalt in einer Art Guerillakampf erzwingen wollten (Zeloten). Dagegen war die Jerusalemer Tempelaristokratie, die Herodes mit dem großartigen (hellenistischen) Ausbau des Tempels (2. oder Herodianischer Tempel) für sich gewonnen hatte, durchaus an einem Status quo interessiert, sofern sie ihren Einfluss bei den Römern sichern konnten. Die Pharisäer dagegen waren eine Reformbewegung der Nicht-Priesterfamilien, die durch eine aufrichtige Frömmigkeit und Beherrschung der Gebote Gottes im Alltag einen neuen Lebensstil als Juden suchten. All dies spiegelt sich in den Evangelien der christlichen Bibel in der Erinnerung an die Auseinandersetzungen Jesu wider, dabei kommt natürlich eine spezifisch christliche Sicht zum Tragen. Neben der 'christlichen Sekte' gab es die Täufergruppen und Essener (→ [Qumran](#); En-gedi). Die galiläische Bevölkerung hatte besonders unter dem Despoten [Herodes Antipas](#) (4 – 39 nC), einem Sohn des Herodes, zu leiden (→ Johannes der Täufer).
3. Nach der Abspaltung der jüdischen Sekte der „Christen“, die so zuerst in Antiochia genannt wurden und dort im hellenistischen Umfeld ihre erste Hochburg hatten, kam es in Judäa noch zu mehreren kleineren Aufständen; die Römer betrachteten die unruhige Provinz mit Sorge. Die Kämpfer für die

Apokalyptik ist ein von Apokalypse abgeleiteter Kunstbegriff, der auf Phänomene angewendet wird, die ähnliches Gedankengut hervorbringen, wie sie in den jüdischen und christlichen Apokalypsen der Antike zu finden sind. Im Vordergrund stehen dabei meist Weltuntergangsvorstellungen. Eine eindeutige, in der Wissenschaft unumstrittene Definition von Apokalyptik gibt es nicht.

Apokalypsen reagieren oft auf konkrete historische Ereignisse und beziehen sich darauf. Sie schildern radikale innerweltliche Veränderungen in Metaphern des Weltuntergangs oder deuten sie geistlich, indem sie sich auf eine endzeitliche Äonenwende und das göttliche Endgericht beziehen. Dazu verwenden sie eine metaphorische und mythische Sprache: Historische Nationen, Personen und Ereignisse werden als Symbole und Bildmotive – häufig als „Tiere“ – beschrieben.  
(W)

Unabhängigkeit Jerusalems (Zeloten) und die Errichtung einer jüdischen Theokratie gewannen mit ihren eschatologischen Motiven (→ Messias; → Tag des Herrn) und ihrer kompromisslosen Haltung gegenüber den Römern zunehmend Bedeutung. Als im Jahre 66 der röm. Statthalter die Herausgabe des Tempelschatzes forderte, kam es zum Aufstand, der zunächst Erfolg hatte und mit der Besetzung Jerusalems durch die Aufständischen endete. Die Reaktion Roms blieb nicht aus: Im [Jüdischen Krieg](#) (66 – 70 / 74) gab es anfänglich Erfolge der jüdischen Streitmacht, ehe Kaiser Vespasian mit schlagkräftigen Truppen in Judäa ein fürchterliches Strafgericht abhielt und Jerusalem eroberte (70); die Bergfestung Massada am Toten Meer wurde belagert; die Verteidiger gaben kurz vor der erwarteten Erstürmung durch gemeinsamen Selbstmord auf. Der Jüdische Krieg soll über eine Million Juden das Leben gekostet haben. Der Tempel war zerstört, damit war der Tempelkult als Mittelpunkt jüdischen Lebens nicht mehr möglich. Flüchtlinge aus Jerusalem verstärkten die 'jüdische Zerstreuung', das Leben in der Diaspora rund um das Mittelmeer. Dennoch blieb es in Jerusalem unruhig; der Messias-Prätendent [Bar-Kochba](#) konnte 132 erneut einen Aufstand durchführen; Anlass war vielleicht die Gründung der röm. Stadt Aelia Capitolina 131 auf dem Stadtgebiet Jerusalems. Bar-Kochba wurde 135 getötet, seine Anhänger hingerichtet. Fortan wurde den Juden jegliches Betreten von Jerusalem unter Androhung des Verlustes ihres Lebens untersagt. Jerusalem wurde als röm.-hellenistische Stadt Aelia Capitolina ausgebaut und auf dem Tempelberg ein Jupitertempel errichtet. Nur in Galiläa konnten sich jüdische Siedlungen erhalten.

4. Das Ende des Tempelkultes durch die Zerstörung des Tempels (70) und der Verlust der geistig-kultischen Mitte Jerusalem brachte eine grundlegende [Transformation des Judentums](#) zustande. An die Stelle des Tempelkultes trat das Tora-Studium, an die Stelle der Priester die Rabbinen. Ihr erstes Zentrum fand sich in Uscha im galiläischen Bergland. Der Sanhedrin (Hohe Rat) wurde wieder gegründet und Schimon ben Gamliel wurde erster sog. Patriarch in Bet Sche'arim. Die Patriarchen waren künftig die Ansprechpartner des Judentums für die Römer bis in die muslimische Zeit hinein. Die Rabbinen entwickelten und gestalteten die Tora-Frömmigkeit als Grundlage des Judentums. So entstanden der Talmud (Tora plus autoritative Kommentare) und die Halacha als System aller Gesetzesregeln für das alltägliche und festliche jüdische Leben; ferner die Mischna (Gesetzesauslegungen der palästinischen Rabbinenschule der Tannaiten) und die Targume (Übersetzungen der Talmud-Überlieferung ins Syrisch-Aramäische). Der Jerusalemer Talmud enthält den Lehrstoff der rabbinischen Schulen Palästinas bis zum Ende des 4. Jahrhunderts; der [babylonische Talmud](#), nach späterem jüdischen Verständnis der Talmud schlechthin, enthält den Lehrstoff der rabbinischen Schulen Babyloniens bis zum 6. Jahrhundert mit einer Redaktion im 7. und 8. Jahrhundert. In den Midraschim werden die Sprüche und Lehrgespräche bedeutender Rabbinen weitergegeben. Zentren von besonderer Bedeutung für das Judentum wurden neben Antiochia und Babylon vor allem Rom und Alexandria (Ägypten), in dem es zu einer reichen Befruchtung von Hellenismus und Judentum kam.
- Im römischen Reich hob Kaiser Antoninus Pius im 2. Jahrhundert n. Chr. die meisten Religionsverbote seines Vorgängers Hadrian gegen die Juden wieder auf und erlaubte Beschneidung, Sabbatruhe, Lehrhäuser und Ordination von Schriftgelehrten. Kaiser Caracalla gewährte den Bürgern der Provinzen 212 das römische Bürgerrecht; damit durften auch Juden Verwaltungsposten bekleiden, mussten aber auch am Militärdienst teilnehmen.

In der Spätantike begann ihre Degradierung durch Konstantin I. und unter dem Einfluss der nun privilegierten christlichen Kirche. Zwar blieb das Judentum erlaubt (religio licita), wurde aber von Wohlwollen und Gesetzgebung christlicher Herrscher abhängig. Theodosius II. erließ 417 und 423 Mischehen- und Missionsverbote und andere Beschränkungen. Justinian I. verfolgte Ketzler, Samaritaner (die sich 529 erhoben hatten, siehe Julian ben Sabar) und Juden, verbot die Mazzen zum Pessach, hebräische Bibellesungen und den Mischnaunterricht. Sein Corpus Iuris Civilis wurde für das folgende Kirchen- und Staatsrecht des Mittelalters maßgebend. (*W*)
5. Die Entstehung des Christentums ist in diese jüdische Geschichte eingebettet und fest mit ihr verbunden, nicht nur weil die frühen „Christen“ nichts anderes als Juden waren mit einer bestimmten messianischen Hoffnung, die sie mit vielen Juden ihrer Zeit teilten, sondern weil sie selbst mit dem Übergang zur Heidenmission (Antiochia, Paulus) und der Mitgliedschaft unbeschnittener „Heiden“ in der christlichen Gemeinde (sog. [Apostelkonzil](#), um 49 nC) an der Hebräischen Bibel als ihrem „Alten Testament“ festhielten und sich damit in die jüdische Heilsgeschichte stellten. Dies änderte sich auch nicht mit der Transformation in die hellenistische Kultur, wenngleich dem „AT“ nun eine sehr spezifisch christliche Deutung widerfuhr, die Entwicklungen zum Antisemitismus öffnete.